

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 82.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 \mathcal{A} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{A} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 40 \mathcal{A} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 17. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{A} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{A} . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Die Edison'sche Glühlampe.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Wer hat nicht schon etwas von den neuen Lampen mit elektrischem Lichte gehört oder gelesen, die der Amerikaner Edison neuerdings erfunden hat? Solche zu sehen hat man die beste Gelegenheit in Newyork, denn dort hat Edison bereits einen ganzen Stadttheil mit elektrischen Lampen versehen; indes dauert es vielleicht nicht mehr lange, bis man auch bei uns wenigstens in größeren Städten das neue Licht haben und sich seines schönen hellen Glanzes wird freuen können. Das elektrische Licht wird sicher als das Licht der Zukunft angesehen werden. Das Aussehen der elektrischen Lampe ist nun folgendes: Auf einem Fuß von Metall oder Porzellan ist eine möglichst luftleer gemachte Glasglocke angebracht, welche die Gestalt eines kleinen gefüllten Luftballons hat. Innerhalb dieser Glasglocke und zwar am unteren Theil, da wo sie auf dem Lampenfuß aufliegt, also wo bei andern Lampen die Öffnung für das Gas oder den Docht sich befindet, sind ganz nahe beisammen 2 Drähte aus Platina-metall in der Stärke eines Telegraphendrahts. Sie gehen durch einen Glasstöpsel hindurch in die luftdicht geschlossene Glasglocke. Die beiden Enden dieser Drähte sind oben durch ein gebogenes Kohlenstängchen mit einander verbunden, das über ihnen gleichsam ein kleines Thor bildet.

Außerhalb der Lampe setzen beide Drähte sich fort; sie sind mit einem Stoff umspinnen u. durch sie wird der sogenannte elektrische Strom durchgeleitet, durch welchen das Licht in der Lampe hervorgerufen wird. Diese Drähte stehen nämlich ähnlich wie die Röhre, welche einer Gasflamme das nötige Gas aus der Haupttröhre zuführt, in Verbindung mit der Hauptleitung. Diese letztere ist unterirdisch angelegt und nimmt ihren Ausgang vor dem Ort, wo die zum Ganzen nötige Elektrizität erzeugt wird. Dies geschieht durch eine Maschine, welche mittelst einer Wasserkraft oder durch Dampf getrieben wird. Von dieser Maschine wird die erzeugte Elektrizität als „elektrischer Strom“ durch die ganze Drahtleitung, ähnlich wie beim Telegraphen, überall hingeleitet.

An den einzelnen Lampen ist eine Art von Hahnen angebracht; dreht man denselben, so geht der geheimnißvolle „elektrische Strom“ durch die beiden Drähte und das sie verbindende gebogene Kohlenstängchen in der Glasglocke hindurch und alsbald erglüht das letztere in hellstrahlendem Licht.

Diese neue Beleuchtungsart hat nun aber vor dem bis jetzt gebrauchten Gas oder Erdöl verschiedene Vorzüge. Einmal wird man dabei in keiner Weise mehr durch üblen Geruch oder schädliche, die Luft verderbende Dämpfe belästigt sein, wie dies bei Gas- u. Erdöllampen nur zu leicht geschieht. Ferner ist alle Gefahr einer Explosion, wie überhaupt jede Feuergefahr völlig beseitigt, da die Glasglocke, in welcher das Licht brennt, nur mäßig erwärmt wird und weiter auch in sinnreicher Weise dafür gesorgt ist, daß auch die leitenden Drähte nie in gefahrdrohender Weise sich erhitzen können. Dazu kommt weiter die große Bequemlichkeit beim Anzünden und Auslöschten der Lampe. Man braucht kein Zündhölzchen mehr; eine einfache Drehung am Hahnen oder an einem an der Wand des Zimmers angebrachten Knopf genügt und alsbald ergießt die Lampe ihr volles Licht und ebenso genügt eine Drehung, nach der einen Seite hin, um das Licht augenblicklich erlöschen zu lassen. Wie angenehm

also, wenn man etwa Nachts nach Hause kommt: man hat nach Öffnen der Hausthür nur auf einen Knopf an der Wand zu drücken und sogleich ist der ganze Hausflur aufs schönste erleuchtet; oder du bist im Schlafzimmer u. möchtest geschwind Licht haben; wiederum brauchst du nichts zu thun, als vom Bett aus mit der Hand nach dem Knopf an der Wand zu greifen und alsbald hast du Licht, das du ebenso schnell u. einfach wieder zum Erlöschen bringen kannst.

Man nehme noch dazu das helle und für das Auge angenehme, weil nicht zu grelle Licht, das die neue Lampe spendet. Bekanntlich berechnet man die Lichtstärke nach Kerzen. Edison fabricirt hauptsächlich zweierlei Lampen, eine größere mit einer Lichtstärke von 16 Kerzen und eine kleinere mit einer Lichtstärke von 8 Kerzen. Erstere, die sogenannte A Lampe, ist besonders geeignet zur Beleuchtung von größeren Räumen: Sälen, Werkstätten u. dgl.; letztere, die sogenannte B Lampe, für kleinere Räume: Studier- und Schlafzimmer, Küche u. s. w. Indessen wie alles in der Welt hat auch die neue Glühlampe eine Schattenseite und die besteht darin, daß dieselbe von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Wenn sie nämlich etwa 1000 Stunden lang geleuchtet hat, wird die Glasglocke durch allmähliches Eindringen von Luft, das man nicht verhindern kann, und durch Verbrennen von Theilchen des glühenden Kohlenstängchens geschwärzt und die Lampe ist in Folge dessen nicht mehr im Stand, ein schönes Licht abzugeben. Diesem Uebelstand etwa durch Reinigen der innern Seite der Glasglocke abzuhelfen, ist hier nicht möglich, da letztere, wie schon erwähnt, überall luftdicht verschlossen sein muß. Es bleibt daher nichts übrig, als eine neue Lampe anzuschaffen und diese auf den eisernen Fuß aufzuschrauben. So wird bei einer Lampe, die durchschnittlich jeden Tag etwa 3 Stunden lang zur Beleuchtung benützt wird, jedes Jahr eine Erneuerung nötig sein, was eine Ausgabe von 6 \mathcal{M} verursacht.

Weiter ist zu bedenken, daß diese Glühlampe gerade wie die Gasbeleuchtung nur an größeren Orten eingeführt werden kann, weil an kleineren die Errichtung und Unterhaltung einer größeren Anstalt, in der durch eine Wasserkraft oder eine Dampfmaschine die erforderliche Menge von Elektrizität hergestellt wird, sich nicht verlohnen würde. Es mag noch bemerkt werden, daß eine Dampfmaschine von 125 Pferdekraften 1200 (größere) A Lampen oder 2400 (kleinere) B Lampen mit Licht zu versehen vermag.

Unter diesen Umständen wird man wohl annehmen dürfen, daß noch ehe man 1900 schreibt, manche größere und wohl auch kleinere Stadt der neuen und der alten Welt im Besitz und Genuß des neuen Lichtes sich befinden, trotzdem aber keineswegs jede Erdöllampe zum alten Eisen geworfen sein wird. Vielmehr wird die letztere ihr Dasein vorerst noch länger fristen neben dem stolzen Glühlicht, ähnlich, wie auch nachdem die Eisenbahn und Lokomotive schon eine Reihe von Jahrzehnten dem Verkehr dienten, trotzdem Post- und andere Wagen u. Pferde noch keineswegs völlig verdrängt, vielmehr da und dort noch ein ganz geschätztes Beförderung- und Verkehrsmittel bis auf diesen Tag sind und ferner noch sein werden.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Herrenberg, 12. Juli. Gestern Mittag 2 Uhr wurde der verstorbene Pfarrer Stapf von

Bondorf unter sehr zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Derselbe wurde am 9., Mittags 1 Uhr, nach beendeter Kinderlehre in dem Momente, als er den Segen spenden wollte, von einem Herzschlag getroffen. Er fiel neben dem Altar zu Boden und verschied trotz sofort angewandter ärztlicher Hilfe schon nach Verfluß von einer Stunde im Pfarrhaus, wohin derselbe verbracht worden war.

Ueber die Gewitter vom 10. Juli laufen noch immer Hiobsbotschaften in Menge ein. Im Bezirk Schorndorf sind 12 Gemeinden verhegelt, am schwersten Schnaitz, Michelberg und Weiler. Im Bezirk Aalen sind die Markungen Essingen und Hohenroden am schwersten getroffen; der Schaden in Essingen wird auf 400 000 \mathcal{M} geschätzt, Fehr. v. Wöllwarth auf Hohenroden (Reichstagsabgeordneter) erlitt einen Schaden von 20 000 \mathcal{M} . Die Markungen Ober- und Unterföhen verloren durch den Hagel $\frac{1}{4}$ der Ernte. Auf dem Härtsfeld wurde die Gemeinde Ebnat (Neresheim) ebenfalls schwer heimgesucht. Auch im Bezirk Kirchheim hat das Gewitter vielfachen Schaden angerichtet, namentlich in Wellingen. — Im Bezirk Leonberg scheint nur die Oberamtsstadt getroffen worden zu sein, jedoch nicht sehr erheblich, dagegen hat der Blitz in Rutesheim, Dippingen und Perouse je einmal, in Nagstadt (Böblingen) zweimal eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Im Bezirk Ehlingen sind die Markungen Oberthal, Kruppenacker, Beckheim, Wellingen und Deizisau durch Hagel und Sturm schwer betroffen, im Bezirk Ehingen die Markungen Rißtissen und Ersingen ganz, Essingen zum Theil verhegelt. In Untertürkheim sind sämtliche Gartengewächse total vernichtet, ebenso die Weinberge auf zwei Jahre hinein, die Obstbäume sind zerissen und entwurzelt. Gott erwecke den armen Verhegelten mitleidige Herzen und verschone die noch blühenden Fluren vor fernem Hagelschlag.

Stuttgart, 12. Juli. Im Rill'schen Thiergarten übt der vor einigen Tagen angelommene Chimpanze eine große Anziehungskraft aus. Jocko, so berichtet die „W. L.-Ztg.“, ist ein Bursche von etwas über 1 Jahr und hat sich schnell an seinen speziellen Pfleger Herrn Rill jr. gewöhnt. Fröh um 5 Uhr steht Jocko von seiner mit wollenen Decken reichlich ausgestatteten Lagerstätte auf und erhebt zum Morgengruß sein Geschrei. Gegen 6 Uhr erscheint Herr Rill, es beginnt die Toilette, Jocko wird gewaschen und gekämmt, eine Prozedur, welcher er sich willig unterzieht, um 7 Uhr wird warme Milch gefrühstückt; das Mittagmahl um 1 Uhr besteht aus Reisbrei oder kräftiger Suppe. Zum Souper um 7 Uhr wird ihm wieder warme Milch gereicht. Zwischen diesen Mahlzeiten erhält er für den Durst Limonade und englisch Bistuit. Zu seinem Zeitvertreib ist ihm ein Hase beigegeben worden, doch spielt er wenig mit ihm, dafür versetzt er ihm häufig Prügeln. Große Freude zeigt Jocko, wenn Herr Rill jr. naht, er stößt Freudentöne aus, durchsucht dessen Taschen und schmeichelt ihm auf jede Weise. Sobald aber Rill den Borraum verläßt, erhebt Jocko ein furchtbares Geschrei, rast umher, sucht ihn zurückzuhalten, weint und strampelt ganz nach der Sitte recht vermöhnter ungezogener Kinder mit allen Vieren. Bei der Jugend Jocko's und der sorgsamten Pflege und Erziehung Seitens des Herrn Rill darf aber wohl erwartet werden, daß er diese Untugenden bald ablegen wird. Jocko ist ein werthvolles Thier, ohne Transport hat derselbe 1000 \mathcal{M} gekostet und wäre es sehr zu wünschen, wenn es gelänge, dasselbe auf-

zuziehen. Keine Affenart hat wohl so viel Ähnlichkeit mit dem Menschen als gerade der Chimpanse.
Stuttgart, 13. Juli. Gestern Nachmittag 3 Uhr wollte der Metzger Beck, Thorstraße 17, drei theils unter seiner Hausthüre, theils vor derselben stehende Stromer, und zwar: den Paul Röß, Schreiner von Crailsheim, Georg Rieginger, Tagelöhner von Breitenberg (Calw) und Karl Vansterer, Schuhmacher von Heselach, von seinem Hause wegweisen, da dieselben den Hauseingang versperrten. Hierbei setzten sich dieselben zur Wehre und schlug r. Röß mit einem dicken Stock dem r. Beck den linken Arm ab. Die Thäter wurden festgenommen und dem R. Amtsgericht übergeben. (N. L.)

Stuttgart, 13. Juli. Heute Mittag 1 Uhr 25. Min. erfolgte die Abreise des Männerchors des Stuttgarter Liederkranzes mit Extrazug auf Einladung der Harmonie Zürich zum Besuch der schweizerischen Landesausstellung in Zürich. Die „N. Züricher Bzg.“ widmet dem bevorstehenden Besuch der Stuttgarter einen sehr sympathischen Artikel und erinnert an die ostbewährten gastfreundlichen Beziehungen der beiden Städte. Sie ruft ihren Lesern zu: vergelten wir die freundschaftliche treue Gesinnung des Schwabenlandes und seiner biedern, lebenswürdigen Bewohner nach ächter Schweizer Art!

Stuttgart, 14. Juli. Die Lohnbewegung scheint in allen Gewerben um sich zu greifen. Für Montag Abend ist eine allgemeine Schneiderversammlung in den römischen König einberufen. Gegenstand der Tagesordnung ist: Wie stehen die Schneider Stuttgarts betreffs des Lohnes gegen andere Arbeiter im Allgemeinen. (B. L.)

Leonberg, 12. Juli. Der Gesamtschaden in Gerlingen durch den Hagelschlag wird auf 80 000 Mark veranschlagt.

Welzheim, 12. Juli. Durch das Gewitter von vorgestern soll in Vorch die ganze Ernte vernichtet sein.

Eine Riesensicht. Man schreibt aus Ertingen, Ob. Niedlingen, 10. Juli: Im Gemeinwald befindet sich eine gewaltige Fichte; auf derselben gehen in einer Höhe von 30-35 Fuß sieben Stämme wagrecht 8-10 Fuß heraus, dann wieder schön gerade in die Höhe. Auf diesen Stämmen ist man eine Altane errichtet worden, auf welcher Tische und Bänke sind und ungefähr 30-40 Personen Platz haben. Man genießt von dieser Taune, die ganz am Traufe des Waldes steht, eine herrliche Aussicht.

Brandfälle: In Roßwangen (Nottweil) am 12. Juli, Morgens 1 Uhr, ein Bohnhaus und 2 Scheunen, wobei auch mehrere Schweine mitverbrannt sind.

Major Mund in Rastatt von dem dort garnisonirenden Infanterie-Regiment Nr. 22 kam am 9. Juli durch einen unglücklichen Zufall ums Leben. Derselbe war auf einem Ausritt nach Niederbühl begriffen, stürzte vom Pferde und wurde von diesem etwa 1/4 Stunde lang, an einem Bügel hängend, gequält. Der Verunglückte wurde todt aufgefunden.

München, 10. Juli. Das protestantische Oberkonsistorium hat nun nach Eintreffen der königlichen Genehmigung vorbereitende Anordnungen zur 400jährigen Gedächtnisfeier des großen Reformators Luther getroffen. Da der 10. November auf einen Samstag fällt, so soll die Feier des diesjährigen Reformationsfestes, das auf den 4. fiel, auf den 11. November verlegt und damit die 400-jährige Jubelfeier der Geburt Luthers vereinigt werden. Am Vorabend, d. i. am Samstag den 10. November, hat in allen lutherischen Pfarrkirchen ein vorbereitender Gottesdienst stattgefunden. Den reformirten Gemeinden bleibt anheimgegeben, ob und inwieweit sie sich den getroffenen oder noch zu treffenden Anordnungen anschließen wollen.

Wegen eines Lutherdenkmals in Würzburg ist in der dortigen Studentenschaft ein Zwist ausgebrochen. Zu Gunsten des Denkmals erschien am schwarzen Brett ein Anschlag, wogegen aber die katholischen Studenten, speziell der Bonifaciusverein Einsprüche erhoben, da die Universität eine katholische sei. Dieselben verlangten vom Rektor das Anschlagens ihres Einspruchs und ihrem Verlangen wurde willfahrt.

Kassel, 11. Juli. In dem Dorf Salzberg, Kreis Hersfeld, sind gestern 30 bis 40 Geheste durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden. Der Schaden ist bedeutend.

Berlin, 12. Juli. Der deutsch-spanische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag wurde heute hier unterzeichnet.

Berlin, 13. Juli. Das Befinden des Für-

sten Bismarck ist nach den neuesten authentischen Mittheilungen ein so wenig befriedigendes, daß die Folgen seines Zustandes bereits beginnen, ernsthaft in die politische Sphäre hinüberzugreifen. Der Kanzler hat auf den Rath der Aerzte sogar den gewohnten vertraulichen Verkehr mit den übrigen Ministern aufgeben müssen.

Berlin, 13. Juli. Der Kaiser hat vorgestern die kirchenpolitische Novelle genehmigt und vollzogen.

Der große Zuwachs des Berliner Fremdenverkehrs spiegelt sich in höchst interessanter Weise in der Frequenz des Centralhotels ab. Dieses Hotel, welches gegenwärtig 500 Zimmer mit über 550 Betten enthält, wurde in der Zeit vom 1. Jan. bis 30. Juni 1883 von 80 191 Fremden besucht, was einen täglichen Durchschnittsverkehr von 442 Personen ergibt. In demselben Zeitraum des Vorjahres verkehrten daselbst 50 633 Personen oder durchschnittlich 282 Fremde.

In Barmen ist eine erst seit 7 Wochen verheirathete Frau aus Furcht vor einem Gewitter gestorben. Sie verfiel plötzlich in Krämpfe u. stürzte leblos zu Boden.

Ein Wort des Kaisers. Der Kölner Männergesangsverein, welcher nach seiner Rückkehr von London am vorigen Samstag von unserem Kaiserpaar nach Coblenz zum Liebesvortrage entboten war, hat dort nach Absolvierung des Programms vor den Majestäten auch noch „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Der Kaiser zeigte sich über diese Zugabe erfreut; er höre dieses Lied immer sehr gern, und wenn ihm einmal Jemand gesagt habe, wir müßten jetzt eigentlich „Die Wacht an den Vogesen“ singen, so meinte er, wollten wir doch auch auf den Rhein stets ein gutes Auge halten.

Frankfurt, a. M., 9. Juli. Bezüglich der bekannnten, auch hier spielenden Militär-Befreiungs-Affaire erzählt der „Rhein. Cour.“, daß im Laufe des Monats September nicht weniger als 9 jüngere und ältere Leute sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben werden.

Hamburg, 11. Juli. Vom Senat wird im morgigen „Amtsblatt“ eine Verordnung, betreffend die gesundheitspolizeiliche Kontrolle der einen Hamburgischen Hafen anlaufenden Schiffe publiziert. Dem Inhalte nach stimmt dieselbe genau mit der vom „Reichsanzeiger“ publizirten Verordnung überein.

Deisterreich-Ungarn.

Hinsichtlich des Tisza-Geszlarer Prozesses kommt man in Zweifel, ob der Gegenstand der Verhandlung oder das Verfahren selbst der größere Greuel sei. Es ist nichts anderes mehr darüber zu berichten als: zunehmende Verwirrung, Neuerung der Widersprüche, Fehler in den Protokollen, scandalöse Austritte zwischen Zeugen und Sachverständigen, die sich der Unwissenheit und Lüge zeihen u. u. In diesem Wust geht schließlich alles Interesse, das man Anfangs an der Sache hatte, verloren und nur noch eine gewisse Neugier bleibt übrig. Wann die Sache spruchreif wird und ob sie es überhaupt wird, ist gar nicht abzusehen.

Schweiz.

In Bern wird die Universität zur Zeit von 36 weiblichen Studenten, meistens Russinnen, frequentirt.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Präsident Grevy hat eine Verfügung erlassen, welche einen „landwirthschaftlichen Verdienstorden“ einsetzt. Die Mitglieder desselben sind Ritter, deren Zahl nicht über 1000 betragen darf; auch dürfen jährlich nicht über 200 Kreuze verliehen werden. Die Ernennungen gehen vom Ackerbauministerium aus. Man kann sich denken, mit welchem Stolz die französischen Bauern ihr grünrothes Bändel „zur Hebung der Landwirthschaft“ tragen werden.

Paris, 12. Juli. Anlässlich der jüngsten Polemiken und Kammeritzungen sind drei Duelle zwischen Cassagnac und anderen Abgeordneten anhängig.

Paris, 14. Juli. In einer dem Marineminister heute über Zanzibar zugegangenen Depesche aus Tamatave vom 6. Juli berichtet Admiral Biere: Er habe am 22. Juni und am 5. Juli 2 nächtliche Angriffe der Howas mit großem Verluste für letztere zurückgeschlagen. Die Franzosen hatten nur einen Todten und keinen Verwundeten.

Paris, 14. Juli. Das heutige Nationalfest zeigt das alljährliche bewegte Leben. Störende Kundgebungen mit schwarzen Fahnen, wie man sie seitens der Anarchisten befürchtet hatte, kamen nicht vor. Auch die Enthüllung der Statue der Republik verlief ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle. Ebenso

war der Verlauf der Truppenchau auf den Longchamps in jeder Beziehung ein guter. Der Vorbemerklich der Infanterie war theilweise ein guter, derjenige der Artillerie ein ausgezeichneteter, nur die Reiterei hielt sich schwach. Der Kriegsminister Thibaudin wurde von der Menge vielfach mit sympathischen Zurufen begrüßt. In der Suite befanden sich auch die deutschen Militär-Attachés Major v. Villeneuve und Hauptmann v. Schwarzfoppen, beide vom Großen Generalstabe.

Wunderliche Nachrichten sind aus dem fernem Madagaskar eingetroffen; hier der orakelhaft klingende Wortlaut. Der französische Admiral sandte dem britischen Consul in Tamatave den Befehl, innerhalb 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Vor Ablauf der Frist starb der Consul. Der französische Admiral forderte die Engländer auf, der Beerdigung anzuwohnen. Sie wohnten derselben zahlreich an, auch viele Offiziere und Matrosen des Kriegsschiffes „Dryad“ und mehrere französische Offiziere waren zugegen. Der französische Admiral schnitt die Verbindung zwischen dem britischen Kriegsschiffe und dem Lande ab, dem britischen Capitän ward nur gestattet, mündlich zu protestiren. Die Flaggen aller auswärtigen Consulate wurden von den Franzosen eingezogen. Außer dem Sekretär des britischen Consuls ist auch der Missionär Shaw verhaftet, letzter vermuthlich unter der Anklage der Correspondenz mit dem Feinde.

Die französische Presse läßt sich durch den „Zwischenfall in Madagaskar“ nicht entfernt so stark aufregen, wie wir es gestern von den englischen Berichten wußten. Man meint, der Zorn der Engländer werde bald verrauhen, man schreie jenseits des Kanals mehr, als man zu handeln wisse. Uebrigens sei wahrscheinlich der Sachverhalt wesentlich anders, als er von Gladstone dargestellt wurde. Bestimmte Nachrichten liegen aber noch nicht vor.

Belgien und Holland.

Wie von Brüssel gemeldet wird, ist der Domherr Bernhard nunmehr vor das Tribunal inournay verwiesen. Derselbe ist angeklagt, sich eines Vertrauensmißbrauchs durch Entwendung von Werthpapieren im Betrage von ungefähr 5 Millionen Francs im bischöflichen Palaste zu Turnay schuldig gemacht zu haben. Die Anklage gegen seinen Helfer, den Advokaten Goodhue aus Montreal (Canada), ist vorläufig fallen gelassen, da derselbe jetzt geisteskrank ist.

In dem kleinen Belgien waren bei den Postspartassen Ende 1881 von 82 311 Sparern 37 Millionen Francs hinterlegt. Während des Jahres 1881 waren allein 37 000 neue Sparbücher ausgegeben, auch die Spartarten eingeführt worden.

England.

Während das Projekt eines Tunnels unter dem Kanal zwischen Frankreich und England an der Furcht der Engländer vor dem Einmarsch einer feindlichen Armee zu scheitern droht, ist einem anderen großen Unternehmen, das seit Monaten den Gegenstand öffentlicher Erörterung bildete, dem Bau eines zweiten Suezkanals, nunmehr die Ausführung gesichert. Gladstone ist hierbei den Spuren seines Vorgängers Beaconsfield gefolgt, der durch den Ankauf von Kanalaktien entscheidenden Einfluß auf den Suezkanal gewann, und hat, statt den Plan zu bekämpfen mit Herrn v. Lesseps ein Uebereinkommen getroffen, welches England bedeutende Rechte, darunter namentlich einen Vicepräsidentensitz, einräumt. Die in der Vereinbarung mit enthaltene Herabsetzung der Durchfahrtsgebühren kommt allen schiffahrtbetreibenden Nationen zu Gute, und daphalb wird das Abkommen allenthalben, selbst in dem eifersüchtigen Frankreich, befriedigen.

London, 13. Juli. Die Beziehungen zwischen England und Frankreich sind seit 24 Stunden sehr erkaltet. Einerseits haben sich die englischen Handelskreise fast einstimmig gegen das Suezabkommen ausgesprochen, weil dasselbe weder politisch noch commercieell den berechtigten Ansprüchen Englands genüge, und da dessen Annahme höchst unwahrscheinlich sei, jede Rücksichtnahme auf Schonung der französischen Reizbarkeit wegfällt. Andererseits ist man entrüstet über die hochmüthige Art, wie die Tamatavefrage von der französischen Presse behandelt wird.

London, 13. Juli. Aus Ontario (Nordamerika) wird eine Ueberschwemmung gemeldet. Es sind 12 Personen ertrunken; der Schaden an zerstörtem Eigenthum beträgt 1 Mill. Doll.

Rußland.

Moskau, 8. Juli. (Theaterkatastrophe.) Wie der hier erscheinende „Ruski Kurier“ schreibt, fand in Kischeneu, Gouvernements Bessarabien, am 2. d. M. im Sommertheater eine jüdische Vorstellung „Almasado“ statt. Der Theateraal war bereits zum Erdrücken voll, und noch immer drängten sich Hunderte von Personen zu der Theaterkasse. Die Polizei bemühte sich umsonst, das andringende Publikum zurückzujagen, und da befehl der Polizeikommandant der beim Theater stehenden Feuerwehr, auf das Publikum vor dem Theater mit Wasser zu spritzen. Zufällig stog ein Wasserstrahl in das Innere des Theaters, und da schrie Jemand mit gellender Stimme: „Voschar! Voschar!“ („Feuer! Feuer!“) Man kann sich leicht denken, welche ein Unheil diesen Rufes folgte. Eine große Menge Personen wurde im Gedränge erdrückt oder beschädigt. Einzelheiten sind noch unbekannt.

Wilna, 13. Juli. Der Präsident der Morshansk-Syrombahn, Generalleutnant Seume, einen sich in Bewegung befindenden Bahnzug besteigend, gerieth unter die Räder und verstarb alsbald an den erlittenen Verletzungen.

Afrika.

Der Standard hat eine Depesche aus Hongkong erhalten. Darnach herrscht in Tonkin Anarchie; Räuberbanden durchziehen das Land und feuern mit großer Verwegenheit auf die französischen Vorposten. Das Klima ist derart, daß größere Operationen vor Oktober unmöglich werden.

Gaude & Verkehr.

Lüdingen, 13. Juli. Vom heutigen Wochenmarkt notiren wir folgende Preise: 1 Pfd. Butter 96 s bis 1 M., 2 Stück Eier 11–12 s, 1 Simri neue Kartoffeln M. 1. 80. bis 2., 8 Pfd. Kernenbrot M. 1. 20., 8 Pfd. Schwarzbrot M. 1. 1 Paar Waden = 105 Gr. 6 s, 1 Pfd. Mastochsenfleisch 66 s, Rindfleisch 60 s, Kalbfleisch 50 s, Schweinefleisch 58 s, Hammelfleisch 66 s, Schweinefleisch 90 s, Rindfleisch M. 1. 10., 1 Str. Hen 2 M., 1 Str. Stroh M. 1. 30., 4 Am. Buchenholz 37–38 M., 4 Am. Tannenholz 27–28 M., 1 Str. Steinbrot M. 1. 20., 1 Str. Coaks M. 1. 45. — Auf dem heutigen Schweinemarkt betragen die Preise 30–37 M p. Paar.

Der Milchmann.

Eine Erzählung von A. v. Nothenburg.

(Fortsetzung.)

Das war ein jammervoller Abend für Frau Kieple und Auguste, als sie von Berlin aus die Schreckensnachricht erhielten, wie es dem Milchmann ergangen war.

Am andern Morgen in aller Frühe machten sie sich auf, ließen sich auf dem Polizeibureau den ganzen Hergang erzählen, und fuhren dann nach der Irrenanstalt. Es ward ihnen aber nicht gestattet, den Kranken zu sehen.

Er sei noch viel zu unruhig, hieß es; er befinde sich in der Isolierzelle, wo die Wände dick gepolstert sind, damit die armen Kranken sich nicht den Kopf einstoßen, wenn sie in ihrer Tollheit dawider rennen.

Der Milchmann hatte eine böse Nacht verbracht. Sein armer Kopf war ihm wirklich wie verrückt; er konnte sich selbst nicht mehr und mußte sich nicht einmal auf seinen Namen zu bestimmen. Im ganzen Körper empfand er dabei ein fürchtbares Brennen, als ob jedes Häufchen seines Leibes in Flammen stünde. Auch bildete er sich allerlei närrische Dinge ein. Es kam ihm vor, als ob Alles um ihn her von Gold sei. Er wollte essen, er wollte trinken: da war nichts als Gold. Seine Füße versanken in einen Haufen von Zehnumarmücken, und wenn er darauf trat, so zerplatzten sie und wurden zu lauter Teufeln, so daß er von ihnen wie von einem Bienenschwarm umgeben war. O wie sie ihn peinigten, wie sie an seiner Qual sich weideten!

Des Morgens aber, wenn der Thau auf die Blumen fällt, und die Sonne strahlend heraufkommt, als hätte sie im Schoß des tiefblauen Meeres sich jung gebadet, dann wird auch das Elend der Menschenkinder gelinder; gar manchem Kranken bringt der Morgen ein Stündchen erquickenden Schlafes. Der Milchmann schlief zwar nicht, aber er rannte auch nicht mehr gegen die Wände. Närrisch und wild um sich blickend, wie ein armes Thier, so lauerte er in einem Winkel der Zelle. Darauf haben ihn denn die Herren Aerzte vorgenommen, und die Krankenwärter haben mit ihm hantiert, vielerlei und mancherlei. Wenn es gar nicht mehr gehen wollte, steckten sie ihn, — obwohl sie das nicht gern thaten, — in eine Zwangsjacke, da mußte er still sitzen, bis er nicht mehr gefährlich war.

Ja, so geht's in der Welt! Zu Hause hatte er

seine sanfte, gute Frau gequält und ihr das Leben schwer gemacht; jetzt war die Reihe an ihm; und wenn mit der Zeit, wie es nach Ablauf von drei Tagen öfter geschah, ab und zu ein Ausfluchen des Verstandes seine innere Finsterniß durchblitzte, — wie ein Sonnenstrahl, der plötzlich in eine dunkle Höhle fällt, — dann sahste der Milchmann, daß er schuld sei an seinem Elend.

Frau Kieple stand an dem Abend, nachdem ihr Mann krank geworden, an ihrem Herde und kochte Kartoffeln. Eine Thräne nach der andern lief ihr die Backen herunter. Gustchen war um die Pflegenmutter her beschäftigt; mit recht innigem Mitgefühl sah das Mädchen die Frau weinen.

„Ist denn der Vater nur davon krank geworden, daß sie ihm das Geld gestohlen haben?“ fragte sie.

„Das glaube ich nicht,“ meinte diese; „es war ihm freilich auch schon vorher nicht gut, aber zum Schlimmsten wäre es doch wohl nicht gekommen.“

Auguste schwieg. Sie hatte schon lange bei sich gedacht, der Dieb, welchen der Schutzmann so treu geschildert, müsse der große Hannes gewesen sein. Ihr Kammerfenster lag nach dem Garten hinaus, und als Alles still im Dorf war und Frau Kieple, von ihrem Kummer ermüdet, fest schlief, da schob das Mädchen leise den Riegel des Fensterchens zurück und sprang unhörbar hinaus. Fort ging's durch Wieje und Korn auf heimlichen, ihr wohlbekannten Wegen, welche sie schnell der Stadt nahe brachten.

Gustchen mußte Bescheid. Das Diebsnest, in welches Walther durch Zufall gerathen, war zwar von der Polizei ausgenommen worden; den großen Hannes aber hatten sie nicht gefunden. Auguste erinnerte sich, daß er zuweilen bei einer alten Frau gewohnt habe, die er seine Großmutter nannte. Das war in einer unheimlichen und verrufenen Gegend, aber Gustchen fürchtete sich nicht. An mancher verummten Gestalt schlüpfte sie vorüber, durch manchen Haufen trunkenen Männer drängte sie sich hindurch. „Eine von Euren Leuten“, antwortete sie, wenn sie angerufen ward. Endlich hatte sie ein kleines, sehr kleines Haus erreicht; wie ein Bilz stand es da, so silzig und modrig mit fest zugeklappten Läden.

Auguste versuchte nicht, durch die Hausthür einzutreten. Sie wußte, daß dieselbe doch verschlossen sein würde; sie kroch wie eine Ratte durch ein Loch in der Ecke des Thronwegs. So gelangte sie in den Hof. Die hintere Thür war nur angelehnt, so daß sie ungehindert eintreten konnte. Noch hatte es nicht Rittersnacht geschlagen. Gustchen ging ganz dreist vorwärts. „Ich thue es um die Mutter,“ dachte sie, „für die Mutter lasse ich mein Leben.“

In der Stube wars wie in einer Trödelbude. Allerhand Gerümpel stand umher, darunter auch gute Sachen, die nicht von ungefahr dahin gerathen sein konnten. Eine Partsie selbener Tücher hing über der Lehne eines zerfetzten Sophas, in einem Winkel lag ein Stück guter feiner Leinwand. Es brannte ein Lämpchen, und ein Mann saß an einem wurmfichtigen Tisch und verzehrte ein sehr reichliches, gutes Abendessen. Er hatte rothes Haar, und über dem rechten Auge eine tiefe Narbe. Das war der große Hannes, der es sich wohl sein ließ nach seinen Helbenthaten.

O wie schwül und häßlich die Luft hier in diesem abgelegenen Diebsnest! Gustchen dachte mit Sehnsucht an die schönen Kornfelder, auf welche herab die Sterne schienen, sie sehnte sich nach der sauberen, friedlichen Kammer, in welcher sie, ruhig athmend, ihren Kopf auf's Kissen legen konnte. Aber nun war es zu spät; nun mußte sie ausführen, was sie sich vorgenommen hatte, oder darüber zu Grunde gehen.

„Guten Tag,“ sagte sie, „da bin ich wieder.“

Der Mann war bei dem ersten Ton ihrer Stimme emporgesprungen, griff mit der Hand nach seiner rechten Seite, als suche er dort ein Messer.

„Ich kann da nicht aushalten,“ fuhr die Guste fort, „ich will wieder zu Euch.“

Der Mann lachte, es war sehr unangenehm anzuhören.

„Wo bist du denn derweil gewesen?“ fragte er. „Die Greifert en sieht auf dem Wollfenmarkt, Gustaven und Kuprecht haben sie auch gekriegt.“

„Ich war wo untergethan,“ antwortete Guste, „aber es gefällt mir nicht. Ich kann ja der Großmutter aufwarten; ist sie schon schlafen gegangen?“

„Sie schnarcht,“ antwortete der Hannes, „sie hat einen Schluck über den Durst gethan,“ — dabei wies er auf eine große Flasche, welcher er selber tüchtig zusprach.

Auguste spürte inzwischen überall umher.

Der Mann ah immer fort, zuweilen warf er dem Mädchen auch einen Brocken zu.

„Du kannst morgen mit der Alten reden,“ sagte er. Endlich stand er auf, um sich in die nebenliegende Schlafkammer zu begeben.

„Darf ich mich hier auf das Sopha legen,“ fragte Auguste.

Er brummte halblaut ein Ja.

Das junge Mädchen wartete, bis sie ihn schnarchen hörte, dann glit sie sachte von dem Sopha hinunter, und schlich auf den Fußspitzen in die Kammer.

(Schluß folgt.)

Alterlei.

— Gegen die Gefahr des Sonnenstiches hat sich bisher Citronensäure bewährt. Ist aber Sonnenstich eingetreten, so übergieße man Kopf und Schulter mit kaltem Wasser, reibe den Körper etwas und applicire möglichst bald ein Aligir mit Essig und Wasser.

— Varianten. Junge Frau eines Arztes (Blaustrumpf): Schon bald zwanzig Jahre alt und noch nichts für die Unsterblichkeit gethan! Arzt (eilig nach Hat und Stod greifend): Himmel, schon bald Mittag und noch nichts für die Sterblichkeit gethan! (Schall.)

* Ragold. Der „Gesellschafter“ Nr. 27 von 1880 brachte als Tagesneuigkeit am 1. März Folgendes: Kunstenthusiasmus. In der gestrigen Theatervorstellung war der Andrang des Publikums so groß, daß wegen überfülltem Hause nach den ersten drei Akten das Spiel eingestellt werden mußte, auch soll sich die Begeisterung so gesteigert haben, daß sich Kunstfreunde sogar um die Plätze prügelten. Damals war Hr. Feigel mit Familie auch hier und allgemein beliebt; er ist jetzt seit ca. 14 Tagen mit Gesellschaft hier und gibt sich alle Mühe, durch Aufführung gediegener und neuer Werke das Interesse des Publikums zu gewinnen, leider mit wenig Erfolg; denn seit der Zeit sind erst „zwei“ Vorstellungen zur Aufführung gekommen und davon war die eine sehr gering besucht. Demzufolge wird der Aufenthalt der Gesellschaft nur ein kurzer sein! Wöchte doch das hiesige sonst so kunstfinnige Publikum die Theatervorstellungen zahlreich besuchen! Sei es auch nur aus Pietät und Humanität, damit Hr. Dir. Feigel, wie früher, diesmal auch Ragold mit guter Erinnerung verlassen möge! Auf das Sensationsstück aller Bühnen der Gegenwart: „Durch die Jutendanz“, welches heute zur Aufführung gelangt, glauben wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen zu müssen.

* Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank

in Stuttgart. Der von der Bank-Direktion für das abgelaufene Semester des Jahres 1883 gegebene Geschäftsandwid constatirt äußerst befriedigende Ergebnisse. Der Bankfonds hat sich um ca. 2 Millionen, nämlich von M. 40 737 908, auf ca. M. 42 800 000, und der Versicherungsbestand von M. 193 230 700, nach Abrechnung aller Löschungen und Sterbfälle auf Mart 200 700 000, gehoben. Die bis Ende Juni angefallene Sterbsumme ist trotz des vermehrten Risikos um M. 125 700, geringer, als im gleichen Zeitraum des Jahres 1882.

Versicherungsanträge gingen der Bank in dem verfloffenen halben Jahre in vermehrtem Maße, nämlich 2611 mit M. 13 787 500, zu.

Die Ueberschüsse fließen ungeschmälert den Versichereten zu und kommen in den Jahren 1883/87 M. 7 722 325, als Dividende zur Vertheilung.

Die Dividenden können von Anfang an im höchsten Maße oder in steigender Weise bezogen werden; in letzterem Falle ermäßigen sich die Prämien nach 5 Jahren alljährlich derart, daß der Versicherte spätestens nach 33–34 Jahren von aller Prämienzahlung vollständig frei wird und von da ab hat er sogar eine alljährlich steigende Rente zu genießen. Die Bank gewährt ihren Versicherten Darlehen zu Cautions-Bestellungen zu äußerst mäßigen und für den Versicherten sehr bequemen Bedingungen.

* Dem toeben erschienenen Rechenschaftsberichte der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt in Karlsruhe entnehmen wir, daß die Geschäftsergebnisse dieser Gesellschaft im Jahr 1882 in jeder Beziehung günstig waren. Das Kapitalvermögen beträgt nunmehr 34 478 981 M. Bei der Hauptabtheilung der Anstalt d. i. bei der Lebensversicherung fanden statt 5222 neue Anmeldungen mit 22 234 448 M. Kapital, wovon 4404 Personen mit 18 756 064 M. Kapital Aufnahme fanden. Der reine Zuwachs an Versicherungen betrug 3203 mit 14 371 434 M. Kapital. Hiernach hatte die Versorgungs-Anstalt mit der Gothaer Lebensversicherungs-Bank den größten reinen Zugang an Versicherungen unter allen Deutschen Lebensversicherungs-Anstalten. Der Gesamtversicherungsbestand — erreicht in 18 Jahren — stellt sich nunmehr auf 31 707 Versicherungen mit 126 905 125 M. Die Sterblichkeit verleierte sich günstig. Nach den der Rechnung zu Grunde liegenden Sterblichkeitsstatistiken sollten 329 Personen mit 1 345 918 M. Kapital sterben; in Wirklichkeit starben aber nur 254 Personen mit 940 514 M. Kapital, sonach 75 Personen mit 405 704 M. Kapital weniger. Die im Dividendenbezug stehenden Jahrgänge 1864 bis 1878 erhalten eine Dividende von 4% ihrer Deckungs-kapitalien, d. i. den Satz, welchen die Versorgungs-Anstalt seit her als dauernde Dividende in Aussicht gestellt hat. Bekanntlich gewährt der Vertheilungsmodus der Versorgungs-Anstalt den Vortheil, daß mit der Dauer der Versicherung die Dividenden jährlich wachsen. Die Versorgungs-Anstalt war es, welche mit dem System einer derart steigenden Dividende zuerst in die Oeffentlichkeit getreten ist und ihm viele Freunde und Anhänger erworben hat. Nunmehr haben dasselbe die meisten Gesellschaften angenommen. Der Versorgungs-Anstalt aber gebührt das Verdienst der Einführung dieser gerechten und heilsamen Einrichtung.



R. Amtsgericht Nagold.

Steckbrief

wird erlassen auf Grund Haftbefehls gegen den 20 Jahre alten Schuster-gehilfen Mathias Großmann von Lieberberg, Dtl. Nagold, wegen Diebstahls.

Derfelbe ist in das R. Amtsgerichts-gefängniß Nagold abzuliefern.
Den 16. Juli 1883.

Oberamtsrichter
Daser.

Altenstaig Stadt.

Brennholz-Verkauf.

Die Stadtgemeinde verkauft aus Enz-wald Abth. 10 und 11 am nächsten

Mittwoch den 18. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus:

20 Rm. buchene Prügel,

2 " birchene "

241 " tannene "

2 " Anbruch,

735 " Reisprügel.

Den 13. Juli 1883.

Gemeinderath.

Gültlingen.

Lang- & Klobholz-Verkauf.



Am Donnerstag
den 19. d. M.,
von Vormittags
8 Uhr an,

aus Gemeindefeld Schleisberg, Burguff
und Hohlensteinberg:

30 Stück Birken mit 5 Fm.,

130 " Ban- und Wagner-Eichen
mit 44 Fm.,

20 " Langholz mit 9 Fm.,

100 " Klobholz mit 55 Fm.

Zusammenkunft bei der Schuder'schen
Sägmühle auf der Straße nach Wild-
berg.
Den 12. Juli 1883.

Schultheißenamt.

Wurst.

Revier Freudenstadt.

Stammholz-Verkauf



Am Dienstag
den 24. Juli,
Vormittags
10 Uhr,

auf dem Rath-
hause in Freuden-
stadt aus dem Schlage Hasenstein Abth. 7
an der Straße nach dem etwa 3 Km.
entfernten Jaelsberg gelagert: 288
Stämme Nadelh., Lang- und Klobholz
mit 1009 Fm. und zwar: 936 Fm. I.,
37 Fm. II. und 36 Fm. III. u. IV. Cl.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Gerbrinde-Verkauf.

Donnerstag den 19. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

werden in der Revieramtskanzlei 130
Str. Fichtentinde aus Abth. Renzweil
verkauft.

Eghausen.

Bei der hiesigen Gemeinde-
pflege sind

2800 Mk.

gegen gelegliche Sicherheit zu 4 1/2 %
in einem oder mehreren Posten auszu-
leihen.

Schultheißenamt.

Rietzmüller.

Dienstag. Weissensteiner Bier.

Mohrenköpfl.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Am Sonntag den 22. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,

findet im Gasthaus zum grünen Baum
in **Altenstaig Stadt** eine Ausschuß-
Sitzung statt, wozu die Mitglieder des
Ausschusses und Freunde der Land-
wirthschaft eingeladen werden.

Gegenstände der Besprechung sind
hauptsächlich:

Aufkauf von Simmenthaler Vieh,

männlichen und weiblichen Ge-
schlechts, zur Nachzucht;

Ergebniß der letzten Farrenschau.

Den 15. Juli 1883.

Vorstand Güntner.

Nagold.

Wein Lager in

ächstem

Coblenzer Steingut

wie: **Schmalzhäfen, Milch-
häfen, Wasserkrüge, Ein-
machtopfe** bringe ich in empfehlende
Erinnerung.

Gottlob Schmid.

Nagold.

Backstein- Schweizer- Kräuter-

Näs

empfehl

Gustav Heller.

Nagold.

Wein Lager in

Rußbaumfournieren

ist wieder neu sortirt und lade ich
die **H. H. Schreinermeister** zu zahl-
reichem Besuche freundlichst ein.

Gottlob Schmid.

Nagold.

Ein solider

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

G. Hirth, Wagner.

Nagold.

Schneider-Gesuch.

2-3 gute Arbeiter finden dauernde
Beschäftigung bei

Christian Kaiser,
Kleiderhändler.

Nagold.

Einmachgläser,

Einmachtopfe,

Glaskolben mit u. ohne Stroh

empfehl

Gottlob Schmid.

Gültlingen.

Farren-Verkauf.

Unterzeichneter setzt
wegen Aufgabe seiner
Farrenhaltung am

Montag den

10. Septbr. d. J.

4 sprungfähige Far-
ren, Simmenthaler Raze, 3 Gelbblaffen
und 1 Gelbscheck von 1 bis 2 1/2 Jahr
alt, II. Qualitätsklasse, dem Verkauf
aus. Sämmtliche Farren können schon
jetzt gekauft, jedoch erst am 10. Sept.
übernommen werden.

Farrenhalter **Deuble.**



Auswanderer & Reisende nach Amerika

finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über
Hamburg, Bremen, Rotterdam - Amsterdam - Antwerpen,
sowie über **Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse**
zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Abchlüssen
der

General-Agent:
Carl Anselm in Stuttgart
concess. Bezirksagenten:
C. W. Wurst, Ver. Altmair in Nagold,
J. Raltenbach in Egenhausen.

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Der Bankfonds stieg von . . . M. 40 737 908. auf ca. M. 42 800 000.
Anträge liegen ein: . . . 2611 mit ca. M. 13 787 500.
Der reine Versicherungsstand hob sich von M. 193 230 000. auf ca. M. 200 700 000.
Sterbfälle wurden angemeldet mit . . . M. 1 173 500.
(M. 1 257 000. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.)
Die Ueberschüsse fließen unverkürzt den Versicherten zu. Jede Prämie hat An-
spruch auf Dividende.

Der Bezug derselben kann von Anfang an in höchstmöglichem Maße (bis-
her **33-46 %** an die lebenslänglich Versicherten und **40-60 %** an die
abgekürzt Versicherten auf ihre lebenslängliche Prämie) oder in steigender Weise
erfolgen. In letzterem Falle hat der Versicherte vom 6ten Jahre ab alljährlich
weniger zu bezahlen und spätestens innerhalb 33-34 Jahren wird er nicht
nur von jeder Prämienzahlung vollständig frei, sondern er hat von da ab eine
steigende Jahresrente zu gewärtigen.

Die von 1883/87 zur Vertheilung gelangenden Dividenden betragen in
Summa M. 7 722 325.

Die Auszahlung der Sterbfällsummen erfolgt sofort.
An Beamte werden Darlehen zur Cautionsbestellung gegen
äußerst bequeme und mäßige Bedingungen gewährt.

Anträge nehmen entgegen:
Nagold: Gottlob Schmid. Altenstaig: Amtsnotar Dengler.
Egenhausen: Lehrer Ungorer. Freudenstadt: Otto Wagner
und Lehrer Hornberger. Herrenberg: Sattler, Gerichtsnot-
Assistent. Horb: Conditior Grossmann. Pfalzgrafenweiler:
Lehrer Dieterle. Reichenbach: Jacob Günter. Wildberg:
C. W. F. Reichert.

Kranz
in Altenstaig
Donnerstag den 19. Juli,
Abends 5 Uhr,
im „Löwengarten.“

**Wohnungs-
Veränderung.**
Von jetzt ab wohne ich bei Frau
Wittwe Leyerle. Dankend für das
bisher genossene Zutrauen empfehle
mich auch zu fernernem geneigten Zuspruch
bestens.
Gottlob Holzappel,
Schneidermeister.

Verloren.
Auf dem Wege von Brondorf über
Roßfelden, Eßringen nach Wildberg
ist eine ganz dünne, 1/2 Meter lange
Fange mit feinen Spizen verloren
gegangen und bitte ich den Finder um
Rückgabe gegen Belohnung.
Dr. Sturm in Wildberg.

**Herold & Feilner's
Kräuterliqueur,
feinster Magenliqueur.**
Diesen rühmlichst bekannten ausge-
zeichneten, von medizinischen Autoritäten
empfohlenen Liqueur hält auf Lager
und empfiehlt in 1- und 1/2 Liter-Flaschen
in Wildberg: **Adolf Köhler,**
Conditior.

Walldorf.
Ein bereits noch neues
1spänniges
Ruhwägelchen
hat zu verkaufen
Walldorfwirth Miller.

Theater in Nagold
im Saale des Gasth. zum „Birsch“.
Montag den 16. Juli 1883
Benefiz für den Schauspielers R. Feigel.
!! Novität!! !! Novität!!

Durch die Intendantz.
Preisgekröntes Original-Lustspiel in
5 Akten von Frau Emilie Henke.
! Zur gefälligen Beachtung!
Das Stück wurde von dem Preis-
richter-Collegium in Wien bei der dor-
tigen Ausschreibung mit dem **ersten**
Preis prämiert. An allen Bühnen er-
regte es das größte Interesse und es
zeigte sich, daß ein anmuthigeres Lust-
spiel in der Neuzeit kaum geschrieben
worden ist. Indem ich bitte, dieser
Novität, die ich zu meinem Benefiz ge-
wählt, die wünschenswerthe Vetheiligung
entgegenzubringen, lade ich zu recht
zahlreichem Besuche an diesem meinem
Ehrenabend höflichst ein.
Achtungsvoll
Karl Feigel.

Frucht-Preise:
Nagold, den 14. Juli 1883.

	M.	S.	M.
Neuer Dinkel . . .	6 30	6 —	5 60
Kernen	—	9 —	—
Gaber	6 70	6 34	6 —
Berste	7 50	7 28	7 10
Bohnen	—	7 60	—
Weizen	9 70	9 22	8 90
Roggen	8 60	8 42	8 20